

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 39 (1963-1964)

Heft: 19

Rubrik: Der bewaffnete Friede

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich 1
Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstraße 209, Basel, Tel. (061) 34 41 15. Annoncenverwaltung,
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG, Zürich 1, Tel. (051) 32 71 64,
Postcheckkonto VIII 1545. Abonnementspreis: Schweiz Fr. 10.—, Ausland Fr. 14.50 im Jahr

Erscheint Mitte und Ende des Monats

39. Jahrgang

15. Juni 1964

Los quatros generales

Am 17./18. Juli nächsthin jährt sich zum achtundzwanzigsten Male das Datum des Pronunziamento der nationalistischen spanischen Generale gegen die Republik. Diese Erhebung wurde zum Fanal für den schrecklichsten aller Bürgerkriege der neueren Zeit. Vergangenes Frühjahr hat das spanische Regime mit großen Feierlichkeiten das Jubiläum des Sieges von 1939 begangen und wir wissen, daß den Völkern Europas zwischen dem Ende des Bürgerkrieges in Spanien und dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges nur noch eine kurze Spanne Friedens beschieden war. Man hat den spanischen Bürgerkrieg zu Recht als einen «Testfall» für das nachfolgende weltweite Morden bezeichnet. Es entspricht der geschichtlichen Wahrheit, daß Hitler und Mussolini die iberische Halbinsel kaltblütig benutzten, um Menschen und Kriegsgerät für den Ernstfall zu erproben. Vorab Hitler zeigte sich von den Leistungen seiner «Legion Condor» und von der Schwäche der großen Demokratien England und Frankreich so beeindruckt, daß er jegliche Hemmungen verlor und mutwillig den Zweiten Weltkrieg vom Zaune brach. Die italienischen Divisionen allerdings haben in Spanien nur wenig Ruhm gemerkt. Wo sie siegten, war das lediglich die Folge ihrer erdrückenden Uebermacht, und den wenigen Erfolgen stand die schimpfliche Niederlage der faschistischen Expeditionstruppen bei Guadalajara im März 1937 gegenüber.

Von den schwächlich geführten und auf Anpassung bedachten Demokratien hatte die junge spanische Republik keine Hilfe zu erwarten, und von der Sowjetunion wurde sie verraten und im Stiche gelassen. Daß das spanische Volk sich trotzdem während fast drei Jahren heldenhaft wehrte und sogar kräftige Schläge austeilten konnte, mutet heute noch als ein Wunder an.

General Franco, damals der jüngste, sicher auch der fähigste und heute noch der einzig überlebende der vier führenden Generale des Pronunziamentos, ist nicht mehr zu vergleichen mit dem Caudillo des Bürgerkrieges. Er ist älter, weiser und gemäßigter geworden. Daß er seinerzeit, trotz Hitlers Drängen, Spanien aus dem Zweiten Weltkrieg herausgehalten hat

und sich in den vergangenen fünfundzwanzig Jahren ehrlich bemühte, die Wunden der geschundenen Nation zu heilen, darf ihm als staatsmännisches Verdienst angerechnet werden.

Kehren wir mit unseren Gedanken noch einmal zurück in den glutheißen Sommer des Jahres 1936, als in Berlin die Jugend der Welt sich an den Olympischen Spielen Stelldichein gab und als Spaniens Himmel sich rötete vom Flammenschein des Bürgerkrieges.

Zur Zeit wird in der Schweiz der Dokumentarfilm «Mourir à Madrid» gezeigt. Wir raten unseren Lesern, den Zeitgenossen der spanischen Tragödie wie den jüngeren, sich diesen hervorragenden Film anzusehen. Er überträgt die meisten der bisher gezeigten Kriegsfilme bei weitem, und er bringt uns in Wort und Bild ein Geschehen in Erinnerung, das ebenso ins Kapitel «Nie vergessen» gehört, wie etwa das grauenvolle Geschehen am Rande des Zweiten Weltkrieges, von dem wir bruchstückweise aus den deutschen Kriegsverbacherprozessen vernehmen.

Die Menschheit kann nur dann vor neuem Unheil bewahrt werden, wenn ihr dauernd der Spiegel ihres eigenen Versagens vorgehalten wird.

Ernst Herzig

Der bewaffnete Friede

Militärpolitische Weltchronik

Die militärpolitische Entwicklung in Frankreich, vor allem das künftige Gesicht der französischen Armee und ihre immer deutlicher werdende Ausrichtung auf den Einsatz eigener Atomwaffen, muß auch uns Schweizer interessieren. An einer Pressekonferenz in Paris war durch einen Vertreter des französischen Generalstabes einiges darüber zu erfahren, wie die Streitkräfte Frankreichs aussehen werden, wenn die gegenwärtig im Gang befindliche Reorganisation um das Jahr 1970 herum abgeschlossen sein wird.

Es ist vorgesehen, den Kern der Kampfkraft der neuen französischen Armee auf fünf hochmechanisierte Divisionen zu konzentrieren und sie mit taktischen Atomwaffen in der Größenordnung von fünf bis zehn Kilo-

tonnen auszurüsten. Es wurde davon gesprochen, 2 Divisionen in Deutschland zu stationieren und sie der NATO zu unterstellen, während 3 Divisionen einsatzbereit auf französischem Boden bleiben. Alle Anstrengungen sind darauf ausgerichtet, diesen Divisionen ein Maximum von Beweglichkeit zu geben. Die in mehrere Operationseinheiten gegliederten Heeresinheiten sollen so stark dezentralisiert aufgestellt werden, um jede Konzentration zu vermeiden, die einen Gegner zu einem Atomschlag verlocken könnte. Man ist sich bewußt, daß zwischen diesen Operationseinheiten militärisch ein Vakuum entstehen könnte. Dieser Gefahr wird dadurch begegnet, indem Infanteriegruppen aufgestellt werden, die aus nahe gelegenen Bereitschaftstellungen durch Helikopter herangeführt werden können. Diese Kampfgruppen werden mit einer starken Dotation verschiedenartiger, für alle Situationen geschaffenen Panzerabwehrwaffen ausgerüstet, um als Hauptaufgabe das Eindringen feindlicher Panzer- und Infanterieverbände zu verunmöglichen.

Die Stärke dieser Kampfdivisionen wurde auf 12 000 Mann beziffert gegenüber früher 19 000 Mann. Durch Atomraketen mit einer Reichweite von 50 bis 60 Kilometer soll vor allem auch ihre Feuerkraft stark verbessert werden. Zu ihrer Ausrüstung gehören auch Boden-Luft-Flieger-Abwehrraketen mittlerer Reichweite wie auch die bekannten Panzer-Abwehrraketen vom Typ «SS-11» und weitere noch in Entwicklung begriffene schwerere Mittel. Jeder Division werden 40 leichte und schwere Helikopter zugeteilt, darunter ein neuer französischer Hubschrauber, die «Alouette-4», der eine Stundengeschwindigkeit von fast 300 km erreichen soll. Große Bedeutung wird auch dem Verbindungsdienst zugemessen, was durch den großen Umfang des zugeteilten Nachrichtengerätes zum Ausdruck kommt. Darunter befinden sich auch leichte mobile Radarstationen.

Der Fahrzeugpark dieser französischen Kampfdivisionen soll im Endausbau nicht weniger als 3000 Fahrzeuge umfassen, darunter auch 200 Panzer vom Typ «AMX-30», der 1966 nach eingehenden Truppenversuchen in die Serienfabrikation gehen soll. Es wird auch von einer Anzahl leichter amphibischer Schützenpanzer gesprochen, Gewicht 8 Tonnen, deren Produktion 1968 aufgenommen wird.

Diese Kerntrope der fünf Kampfdivisionen werden in Frankreich durch weitere Armeegruppen unterstützt, die in der Bretagne, im westlichen und südlichen Teil des Landes stationiert werden. Geplant ist auch die Schaffung des Typs einer leichten Infanterie-Division, zu der noch eine Marine-Infanteriebrigade und zwei, in sechs Regimentern aufgeteilte Fallschirmbrigaden kommen. Vorgesehen ist auch die Schaffung weiterer Pioniereinheiten. Die erwähnte leichte Division soll kein schweres Material mitführen, dafür aber über einen großen Bestand an Helikoptern verfügen. Die Truppen, deren Anzahl mit 20 000 angegeben wurden, sollen mit Schwergewicht für kurzfristige und rasche Einsätze in Uebersee bereitstehen. Die Reservetruppen, wie sie zur Beherrschung der Räume zwischen den Operationseinheiten der Kampfdivisionen vorgesehen sind, sollen acht Brigaden umfassen, darunter auch eine Gebirgsbrigade. Es wird zudem auch an die Schaffung einer «operationellen Territorialverteidigung» gedacht. Besonders geschulte und bewaffnete Einheiten sollen in ihrem Rahmen zur Bekämpfung von subversiven Elementen und feindlichen Fallschirmtruppen hinter den französischen Linien eingesetzt werden. Diese Verbände, eine Kombination von 20 Regimentern aus Infanterie-, Pionier- und Kommando-Einheiten, werden mit leichten Waffen versehen. Sie sind auch zum Schutz von Atomwaffen-Stützpunkten und anderer wichtiger militärischen Objekte vorgesehen. Die Stärke der französischen Landarmee soll 350 000 Mann nicht über-

steigen, in die rund 210 000 Wehrpflichtige eingegliedert werden. Die allgemeinen Pläne sehen aber vor, um bei einer Mobilmachung innerhalb von drei Tagen weitere 400 000 Mann einer ersten Reserve unter die Fahnen rufen zu können.

Die Ausbildung geht heute in der französischen Armee von der Annahme aus, daß es in einem künftigen Krieg sofort zum Einsatz von Atomwaffen kommt, wobei Dezentralisation, Beweglichkeit, Tarnung und richtiges Verhalten gegenüber den Auswirkungen der Atomwaffen an erster Stelle stehen. Die Pläne des französischen Generalstabes lassen erkennen, daß man damit rechnet, ein künftiger Krieg werde von Anfang an mit größter Hefigkeit und Beweglichkeit geführt, so daß es nicht notwendig sei, die Streitkräfte mit schwerem Material für einen langen Krieg auszurüsten. Taktische Atomwaffen zum sofortigen Feldeinsatz sind die Forderung des Generalstabes in Paris.

*

In der «friedliebenden» deutschen Sowjetzone wurde die militärische Ausbildung bereits für Jünglinge im Alter von 16 Jahren eingeführt. Das hindert die Machthaber in Ostberlin aber nicht daran, die deutsche Bundeswehr dauernd als ein «Instrument des Faschismus» anzuprangern, obwohl man in der Bundesrepublik eine vormilitärische Ausbildung nicht kennt. Es wird heute von den Jugendlichen vor ihrem Aufgebot in die «Nationale Volksarmee» verlangt, daß sie in den Gruppen der Gesellschaft für Sport und Technik dem «Geländedienst» und dem «Schießsport» obliegen oder sich zu Spezialisten in irgendeiner Waffengattung ausbilden lassen, wo vom Funk bis zu den Fallschirmspringern viele Möglichkeiten offen stehen. Die auf die Militarisierung der ganzen Bevölkerung ausgerichteten Bestrebungen erfassen auch die Mädchen, denn auch sie haben es schwer, ohne vormilitärische Erziehung im Berufsleben weiterzukommen. Die «GST» hat kürzlich ein neues wehrpolitisches Ausbildungsprogramm für Studenten veröffentlicht, das folgendes vorsieht:

Im 1. Studienjahr obligatorische vormilitärische Ausbildung mit dem Ziel, das Abzeichen «Für gute vormilitärische und technische Kenntnisse» in Bronze zu erwerben. Das 2. Studienjahr verlangt die obligatorische militärische Ausbildung mit dem Ziel, allen Studenten den Führerausweis der Klasse 1 zu vermitteln. Dafür sind 32 Ausbildungsstunden vorgesehen.

Durch alle Studienjahre bleibt der Student so im Griff der Macht des Staates, dem er sich nicht entziehen kann. Es ist verständlich, daß solche Eingriffe in den Schulbetrieb bei den Lehrern, den Eltern und den Schülern Unmut erregen und nicht dazu

beitragen, das Regime des Kommunismus glaubhaft und populär zu machen. Der Verbindung von Schulunterricht, Studienlehrgang und Berufslehre mit der paramilitärischen Ausbildung als Vorbereitung auf den Wehrdienst führt daher immer wieder zu Diskussionen, die aber wenig nützen, da die Lehrer nach der Pfeife der Partei zu tanzen haben. Die Schweizer Studenten, namentlich in der Westschweiz, die oft so wenig Verständnis für den Militärdienst aufbringen und infolge der fehlenden Bereitschaft zur Weiterausbildung auch zu einem bedenklichen Kadernangel Anlaß geben, sollten sich überlegen, daß es besser ist, ein relatives Minimum von Militärdienst in eigener Erkenntnis seiner Notwendigkeit zur Bewahrung von Freiheit und Unabhängigkeit zu leisten, als dann eines Tages unter einem aufgezwungenen Regime bereits in den Studienjahren täglich zum Geländesport, Schießen und Handgranatenwerfen ausrücken zu müssen.

Tolk

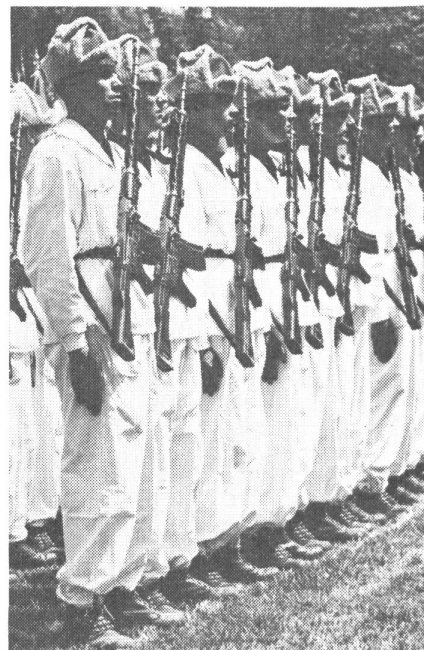
Wehrsport

Am 4./5. Juli 1964 findet in St. Gallen zum 16. Mal das beliebte Sommer-Mehrkampfturnier statt.

Es gelangen folgende Wettkämpfe zur Austragung: Moderner Vierkampf, Militärischer Fünfkampf, Sommer-Dreikampf, Militärischer Fünfkampf für Junioren.

Auskünfte und Anmeldeformulare sind zu verlangen: Mehrkampfgruppe UOV St. Gallen 1, Postfach 1414.

Schweizerische Armee



Gebirgstruppen unserer Armee im weißen Tarnanzug und mit der finnischen Pelzmütze. Keystone

